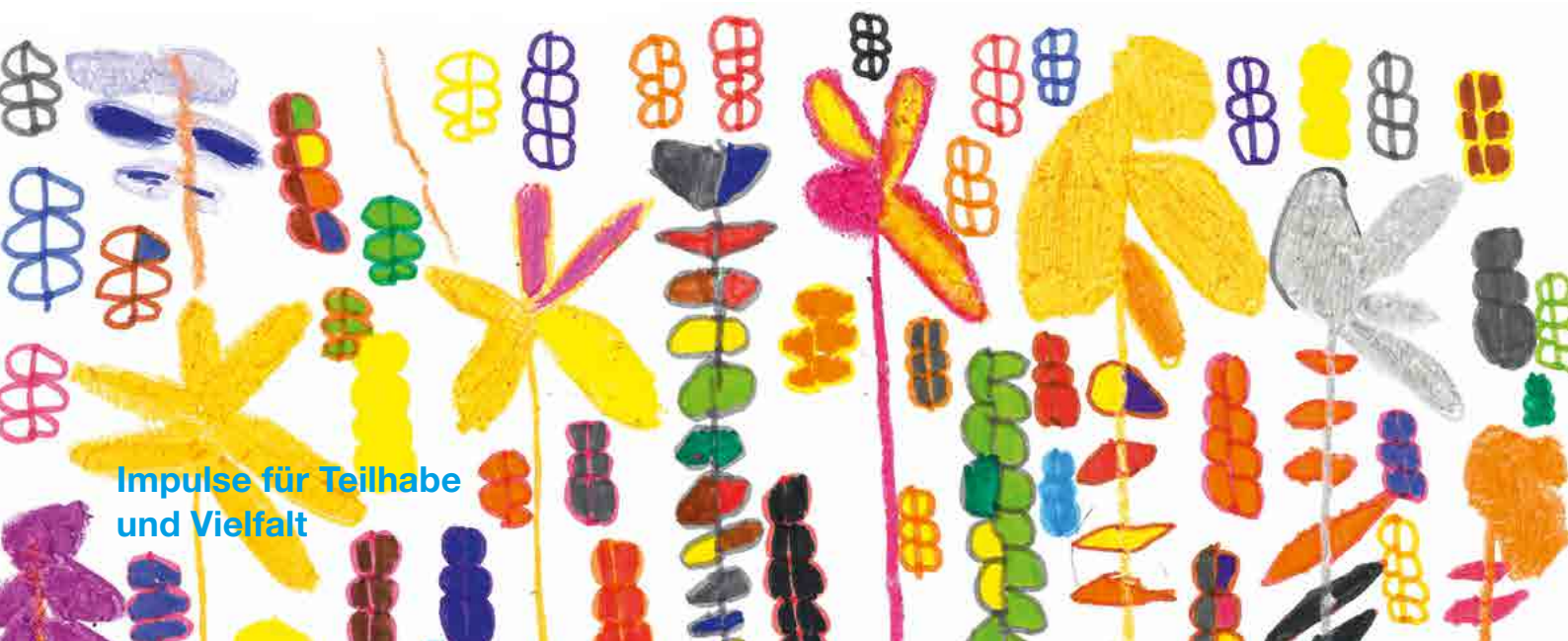


# INKLUSION HEISST, EINFACH DAZUGEHÖREN.

Impulse für Teilhabe  
und Vielfalt



## VORWORT

»Inklusion ist  
Menschen-  
recht.«



**DIETRICH BAUER**  
Oberkirchenrat  
Vorstandsvorsitzender  
Diakonie Sachsen

**Liebe Leserin, lieber Leser,**

Christinnen und Christen sollte die Idee der Inklusion vertraut sein: Jesus hat kranke, behinderte wie auch psychisch kranke Menschen oder sozial Ausgegrenzte wie Fremde, Arme, Zöllner oder Prostituierte nicht draußen vor der Tür gelassen, sondern sie mitten hinein in die Gesellschaft geholt. Sie gehörten einfach wieder dazu.

Mittlerweile ist Inklusion Menschenrecht und geht alle Menschen an. Jeder muss und kann dafür etwas tun. Dabei geht es nicht nur um zu hohe Bordsteinkanten, unüberwindliche Trittbretter in Bussen und Bahnen, fehlende Gebärdensprache auf Fernsehkanälen oder Behördenformulare in leichter Sprache. Die wirklich hindernden Barrieren sind Vorurteile und Trennungen in den Köpfen und Herzen der Mehrheitsgesellschaft. Ihr muss bewusst werden, dass echte Inklusion den Alltag aller bereichert und wichtig für das gesellschaftliche Miteinander ist. Niemanden als „anderen“ oder „Fremden“ auszugrenzen, etwa weil er oder sie einen anderen ethnischen oder kulturellen Hintergrund hat, zu einer religiösen oder zu einer sexuellen Minderheit gehört oder eben mit einer Behinderung lebt – das ist das zentrale Lebensprinzip einer vielfältigen Gemeinschaft.

Mit diesem Grundverständnis von Inklusion ist ein entscheidender Paradigmenwechsel im Blick auf die Wahrnehmung und Gestaltung unserer Gesellschaft verbunden.

Es geht nicht mehr um die Integration einer kleinen abweichenden Minderheitsgruppe in die „normale“ Mehrheit. Vielmehr soll die Gemeinschaft so gestaltet werden, dass niemand aufgrund seiner Andersartigkeit herausfällt oder ausgegrenzt wird.

Mit dieser Broschüre wollen wir Ihnen dazu Mut machen, weitere Schritte in Richtung Inklusion kreativ zu denken und zu gehen – damit echte Teilhabe aller in unserem jeweiligen kirchlichen oder diakonischen Arbeitsfeld ein Stück näher rückt.

Es ist klar: Inklusive Praxis bleibt ein unabgeschlossener Prozess, der – wie jeder andere Prozess auch – immer wieder vom Scheitern bedroht ist. Und Inklusion wird uns nicht den Himmel auf Erden bescheren. Aber wir stehen damit unter dem Zuspruch Gottes und dürfen die Zuversicht haben, dass Gott zu unserem manchmal sehr bescheidenen menschlichen Bemühen das Seine dazugibt.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre und nehmen Sie die Impulse auf, um miteinander ins Gespräch zu kommen, Bilanz zu ziehen und neue Schritte zu wagen!

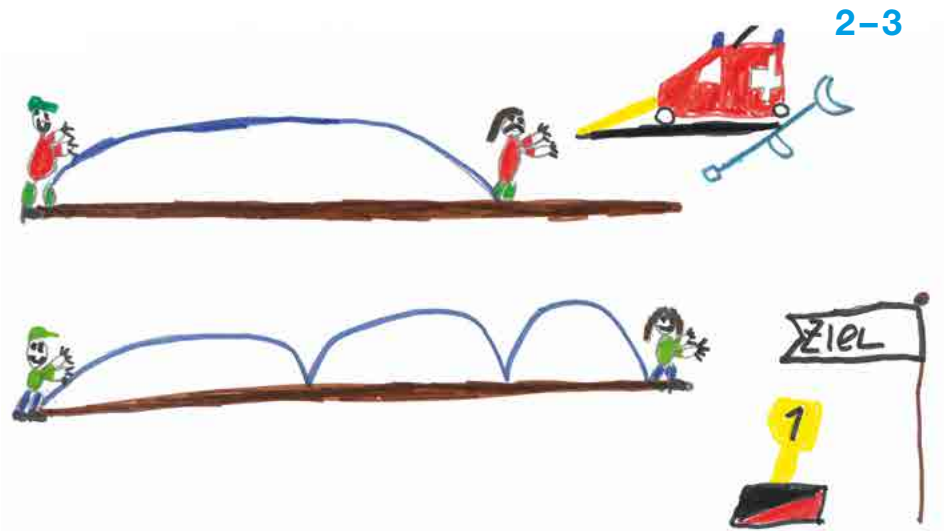
A handwritten signature in blue ink that reads "Dietrich Bauer". The signature is fluid and cursive.

Ihr Dietrich Bauer

## NICK

interpretierte mit seinem Bild  
den Spruch:

**Es ist besser, mit drei Sprüngen  
zum Ziel zu kommen, als sich  
mit einem das Bein zu brechen.**



# INHALTS- VERZEICHNIS

## 1

2 Vorwort

## 2

4 **Mittendrin statt außen vor.**  
Eine Meditation zu Lk 14,1–14

## 3

6 **Eine Kindertagesstätte  
für alle Kinder**  
Die christliche Kita  
„Pustebblume“

## 4

8 **Inklusion erleben.  
Lernen, Inklusion zu leben.**  
Auszüge aus der Broschüre  
bildung neu denken e.V.

## 5

10 **Kunstprojekt Werkstufe**  
Schule am Stadtpark, Förder-  
schule für geistige Behinderung  
der Behindertenhilfe Limbach  
Oberfrohna

## 6

14 **Kleine Texte  
zur Ermutigung**  
Geschichten und  
Karikaturen

## 7

19 **Inklusives Theater**

## 8

20 **Die »kaffeepause«**  
Ein Kunst- und Weiterbildungsprojekt  
der Bildungs- und Begegnungsstätte  
Brüderhaus, der Diakonie St. Martin

# MITTENDRIN STATT AUSSSEN VOR.

Eine Meditation zu Lk 14,1–14

I. Als Beckmann ohne anzuklopfen in den Raum tritt, sagt er nur: „Guten Appetit, Herr Oberst.“ „Sie stören beim Abendessen!“, antwortet ihm der Oberst, „Ist Ihre Angelegenheit so wichtig?“ Wichtig? Beckmann ist gerade aus der Gefangenschaft heimgekehrt. Das Gemetzel des Krieges steckt ihm tief in den Gliedern und verfolgt ihn bis in die Träume. Wichtig? Beckmann ist heimgekehrt und findet dennoch keinen Zugang. Er bleibt draußen vor der Tür. „Pappi, frag ihn doch mal, was er eigentlich will“, sagt die Tochter des Oberst, und Beckmann beginnt, sich zu erklären: „Ihre Fenster sehen von draußen so warm aus“, sagt er. „Ich wollte mal wieder merken, wie das ist, durch solche Fenster zu sehen. Von innen aber, von innen. Wissen Sie, wie das ist, wenn nachts so helle warme Fenster da sind und man steht draußen?“

‚Draußen vor der Tür‘. Die Szene stammt aus Wolfgang Borcherts gleichnamigen Stück. Borchert hat in der Figur des Beckmann der Gestalt des Ausgeschlossenen ein Gesicht gegeben.

Ausgeschlossen sein hat viele Gesichter.

**II.** „Geschlossene Gesellschaft“, lautet der Titel des Bildes von Frank Kunert. Es könnte auch ‚draußen vor der Tür‘ heißen. Der Raum ist hell erleuchtet. Sein Licht strahlt nach draußen. Jeden Moment wird die Gesellschaft Platz nehmen. Und dann wird es ‚Guten Appetit‘ heißen. Man wird speisen und es genießen, beieinander zu sein. Wenn da nicht der Stuhl an der Stirnseite wäre. Draußen, draußen vor der Tür.

Wer wird auf ihm Platz nehmen? Wird er, wird sie zuvor den Schnee abklopfen oder erst allmählich spüren, wie die kalte Nässe den Rücken hochkriecht? „Ihre Fenster sehen von draußen so warm aus“, könnte er, könnte sie sagen, „ich wollte mal wieder merken, wie das ist, durch solche Fenster zu sehen.“ Aber er/sie bleibt draußen. „Sie stören beim Abendessen!“, wird es vermutlich bald heißen. „Ist Ihre Angelegenheit so wichtig?“

Ausgeschlossen sein hat viele Gesichter. Ich halte einen Moment inne, um Ihnen Gelegenheit zu geben, dem Gesicht dessen, der draußen auf dem Stuhl sitzt, Konturen zu geben.

**III.** Als Jesus nach dem Gottesdienst mit in das Haus des Synagogenvorstehers kommt, haben sich dort bereits viele versammelt. Theologen und andere einflussreiche Autoritäten sind der Einladung zum gemeinsamen Mahl gefolgt. Man nimmt Platz. Es wird aufgetragen. Man isst. Zwischen die Eingeladenen hat sich aber auch ein ungebetener Gast gemischt. Einer, der hier nicht hergehört. An seinem aufgeblähten Bauch lässt sich sehen, dass er krank ist. Wassersucht, so heißt es. Ein Befremden liegt in der Luft. Jesus spürt es schnell, spürt das Pikiert-Sein, die leicht gereizte Atmosphäre. „Er stört“ sagen die heimlichen Blicke und Gesten. „Ist seine Angelegenheit so wichtig? Der gehört doch nach draußen, nach draußen vor die Tür!“

Jesus spürt den Konflikt – und weicht ihm nicht aus. „Ist's erlaubt, am Sabbat zu heilen oder nicht?“ fragt er in den Raum hinein. Es klingt herausfordernd und ist auch so gemeint. Schweigen. Jesus wendet sich dem Mann zu. Lukas schreibt: „Er heilte ihn.“ Aber nun herrscht erst recht dicke Luft. Und Jesus wird grundsätzlich, weil das Thema des ungebetenen

Gastes eine grundsätzliche Klärung verlangt. Aus dem, was er sagt, prägt sich ein Satz in besonderer Weise ein: „Wenn du ein Mahl machst, so lade Arme, Verkrüppelte, Lahme und Blinde ein“ (Lk 14,13).

Jesus spürt den Konflikt – und weicht ihm nicht aus. Das beeindruckt mich. An dieser und an anderen biblischen Erzählungen. Jesus entlarvt die unfeine Art der feinen Gesellschaft, einen Stuhl draußen zu lassen. Vor dem Fenster. Vor der Tür. Er durchbricht die eingespielten Routinen der Zugehörigkeit und holt diejenigen herein, deren Erfahrung es ist, draußen zu bleiben. Ihre Angelegenheit ist ihm wichtig. Seine Mahlzeiten „mit den Zöllnern und Sündern“ (Mk 2,16) sind Inklusionsfeste mit Ausgeschlossenen.

**IV.** Ausgeschlossen sein hat viele Gesichter. Stets sind es die Gesichter von Menschen, die zu Ausgeschlossenen gemacht werden. Was sie erleben, ähnelt den Erfahrungen Beckmanns: „Sie stören beim Abendessen!“ „Ist Ihre Angelegenheit so wichtig?“

Für Jesus ist ihre Angelegenheit dagegen so wichtig, dass er die eingeschliffenen Selbstverständlichkeiten der Exklusion offen infrage stellt. Bei ihm gehören auch diejenigen dazu, die an den Rand gedrängt worden sind. Dabei bleiben die Ausgeschlossenen nicht erneut unter sich, sondern werden in die Mitte des Volkes Gottes zurückgeholt.

Inklusion ist das Gegenteil einer ‚geschlossenen Gesellschaft‘, die regelmäßig einen Stuhl vor der Tür stehen lässt. Inklusion zielt auf die Zugehörigkeit. In ihr geht es um die Anerkennung und Wertschätzung von Vielfalt. Ihr Motto lautet: Mittendrin statt außen vor.

Ich glaube, dass es uns als Christinnen und Christen gut zu Gesicht steht, die Gesichter derer zu sehen, die ausgeschlossen sind. Dass es uns gut zu Gesicht steht, Gesicht zu zeigen. Das Evangelium Jesu jedenfalls macht mir Mut, den Stuhl von draußen herein zu holen und gemeinsam am Tisch Platz zu nehmen. Das ist unsere gemeinsame Angelegenheit. Und sie ist wichtig.

# EINE KINDERTAGESSTÄTTE FÜR ALLE KINDER

## Die christliche Kindertagesstätte „Pustebblume“

Mitten in der kleinen Stadt Frankenberg betreibt die Ev.-Luth. Kirchgemeinde St. Aegidien eine ziemlich große Kindertagesstätte. Nur ein kleiner Teil der zur Zeit 139 Kinder ist getauft, aber alle aufgenommenen Kinder, ihre Eltern, Großeltern, Verwandte und Freunde begegnen der Frohen Botschaft des Evangeliums in unserem Haus: durch die Mitarbeiter, durch die Gestaltung der Räume, durch die positive Atmosphäre, die jeder spüren kann. „Ihr seid ein Brief Gottes“ schreibt Paulus an die Korinther (2. Korinther 3, 3). Auch wir Mitarbeiter verstehen uns als Brief Gottes an die Kinder und an die Erwachsenen, die unser Haus besuchen. Sie sollen in unserer Haltung, an unseren Worten und Taten erfahren, dass sie von Gott geliebt und gewollt sind. Darum ist es für uns eine Selbstverständlichkeit, dass jedes Kind, mit welchen Lebenserschwernissen es sein Leben auch meistern muss, in unser Haus aufgenommen wird. Ganz gleich wie verschieden die Kinder sind in ihren körperlichen, geistigen und seelischen Bedürfnissen und Fähigkeiten, sie lernen voneinander, sie lachen zusammen und sie brauchen sich, um eine glückliche Kindheit zu erleben.

**ERZIEHERIN**  
der Kita „Pustebblume“

**DR. PETER LÄSSIG**  
(Vater eines betreuten Kindes)

**DAS  
SCHREIBEN  
EINES VATERS  
AUS UNSERER  
EINRICHTUNG:**

Mein Sohn hat jetzt bald das erste Schuljahr in der evangelischen Grundschule St. Katharina in Frankenberg absolviert und es ist Zeit für mich, Bilanz zu ziehen.

Seine Lernerfolge in der Schule, seine soziale Kompetenz, seine Freude an allem, was mit Musik zu tun hat, lassen fragen, was waren die Voraussetzungen für eine so positive Entwicklung.

Eigentlich begann das Leben meines Sohnes etwas problematisch. Er kam viel zu früh auf die Welt. Ärzte prognostizierten, dass seine Entwicklung langsamer verlaufen wird als bei anderen Kindern. Er würde besondere Unterstützung beim Lernen der Sprache brauchen, vielleicht auch bei den Bewegungsabläufen. Das hat meine Frau und mich natürlich sehr verunsichert. Unser kleiner Sohn sollte nur mit Hilfe von Therapien sein Leben meistern können? Wir entschlossen uns, unser Kind in der christlichen Kindertagesstätte „Pustebblume“ in Frankenberg anzumelden. Dabei hatten wir große Hoffnung, dass hier für unseren Sohn professionell gesorgt würde.

Natürlich sind die Eltern die wichtigsten Menschen im Leben eines Kindes. Aber wir haben bald gemerkt, dass unser Sohn auch den Erzieherinnen einen wichtigen Platz in seinem Leben einräumte. Ganz ohne Konkurrenz laufen natürlich die Kinder. Kinder brauchen Kinder für alle kleinen und großen Entwicklungsschritte.

Die Kindertagesstätte richtet sich nach den Wertevorstellungen der Bibel und natürlich nach dem sächsischen Bildungsplan. Die wichtigste und erste Frage für die Pädagogen war und ist: Was braucht dieses Kind heute? Es gab keinen Zwang zu irgendwelchen Beschäftigungen. Es wurde wenig vorgegeben, sondern die Kinder konnten mitbestimmen, was an jedem Tag geschehen sollte. So mussten die Kinder stets nachdenken: was will ich tun und wie soll das geschehen. Die Erzieherinnen unterstützten die Kinder dabei sehr feinfühlig, sodass die Kinder sich selbst und auch die anderen Kinder mit viel Freude und Begeisterung entdeckten. Ich würde sagen, die Freundlichkeit und Leichtigkeit des Lebens war in den Räumen der Kita zu spüren. Die Kinder gingen oft in den Wald, spielten dort miteinander, bauten sich Höhlen, erkletterten Bäume, bauten Dämme und badeten im Bach. Die Kinder malten von sich aus interessante Bilder, erkundeten das Weltall und viele andere Dinge, stellten Fragen über Fragen, alles in einer offenen, liebevollen Atmosphäre.

Mein Sohn lernte sprechen, er lernte seinen Willen zu bekunden, er lernte laufen, klettern und Fahrrad fahren. Er konnte die Farben benennen und lernte zählen. Schön war es zu beobachten, wie er mit den anderen Kindern spielte, sich einbrachte, aber auch mal im Hintergrund sein konnte. Ich bin sehr dankbar für alle Wissenschaftler, die in den letzten Jahren so viel Neues über das Lernen der Kinder herausgefunden haben. Ich bin dankbar, dass mein Sohn einen Teil seiner Kindheit in einer Kindertagesstätte verbringen konnte, in der diese neue Pädagogik gelebt wurde. Nun ist er schon ein Jahr in der Schule. Er liebt es weiterhin zu lernen, Fragen zu stellen, Dingen selbst auf den Grund zu gehen. Ich bin mir gewiss, dass die Grundlage dafür in der Kindertagesstätte „Pustebblume“ gelegt wurde. Mein Sohn brauchte keine Therapie, die wohlthuende Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft und die offene, wertschätzende Haltung der Pädagogen hat ihm geholfen, sich zu einem lebensfrohen, klugen und interessierten Kind zu entwickeln.



# INKLUSION ERLEBEN. LERNEN, INKLUSION ZU LEBEN.

Auszüge aus der Broschüre bildung neu denken e. V. entstanden in Kooperation von Otto Herz und bildung neu denken e. V. mit Unterstützung durch die Aktion Mensch.

## **DIE ERDE IST EINE SCHEIBE.**

Wie lange waren Menschen  
und die Menschheit davon überzeugt?

## **DIE ERDE IST DER MITTELPUNKT DER WELT.**

Wie lange waren Menschen  
und die Menschheit davon überzeugt?

## **MENSCHEN SIND VERNÜNFTIGE, VON IHRER RATIO GESTEUERTE WESEN.**

Wie lange waren und sind Menschen  
und die Menschheit davon überzeugt?

Wenn eine alte Sicht durch eine gänzlich  
neue abgelöst wird, dann heißt das heute  
Paradigmenwechsel.

Die veränderte Sicht von „die Erde ist eine  
Scheibe“ hin zu „die Erde ist eine Art Kugel“  
– ist ein Paradigmenwechsel.

Der Wechsel vom geo-zentrischen  
zum helio-zentrischen Welt-Bild  
– ist ein Paradigmenwechsel.

Die immer wieder für-wahr-zu-nehmende  
Feststellung, dass der Mensch zwar rational  
handeln kann, dass es aber sehr oft eher  
seine Emotionen sind, die ihn steuern, ja, ihn  
bisweilen überwältigen, Emotionen, die oft  
genug seine Ratio außer Kraft setzen, dieses  
komplexere Menschen-Bild gegenüber einer  
rein rationalistischen Sicht  
– ist ein Paradigmenwechsel.

## **PARADIGMENWECHSEL ERÖFFNEN NEUE HORIZONTE.**

Das für unwahrscheinlich  
Gehaltene wird wahr-scheinlich. Das als  
un-möglich Bezeichnete wird möglich.

Als die Zeit reif war und Menschen aufbrachen, Amerika zu entdecken, wurde Amerika entdeckt.

Als die Zeit reif war, auf den Mond zu fliegen und dafür Ressourcen und Erkenntnisse gebündelt wurden, landete der Mensch auf dem Mond.

Der Möglichkeits-Sinn übertrifft immer wieder den Wirklichkeits-Sinn. Das Un-Mögliche als das Mögliche anzusehen, das ist der wahre Realismus.

#### **DER SATZ „DAS GEHT NICHT“ HAT AUSGEDIENT.**

Er könnte entsorgt werden. Noch besser aber: Der Satz kommt ins „Museum der Irrtümer“, damit wir uns daran erinnern, dass wir uns nicht mehr von ihm bestimmen lassen müssen.

– Dieser Paradigmenwechsel ist keine Hybris.

#### **„DAS GEHT NICHT“ WEICHT DER ERFAHRUNG, AUS DER DIE ERKENNTNIS ERWÄCHST: „ALLE SAGTEN: DAS GEHT NICHT. DANN KAM EINER, DER WUSSTE DAS NICHT – UND HAT ES EINFACH GEMACHT.“**

„Gleiche zu Gleichen“ war – und ist noch immer häufig – eine Parole, ein Postulat, das lange das Denken und Handeln der Menschen und der Menschheit bestimmt hat. In der Lern-Welt, der Arbeits-Welt, der Frei-Zeit. Im gesamten gesellschaftlichen Leben...

Kinder zu Kindern.

Alte zu Alten.

Unterschicht zu Unterschicht.

Oberschicht zu Oberschicht.

Weißer zu Weißen.

Schwarze zu Schwarzen.

Katholiken zu Katholiken.

Protestanten zu Protestanten.

Muslimen zu Muslimen.

Heiden zu Heiden.

Normale zu Normalen.

Behinderte zu Behinderten.

(Bei dieser Formulierung, bitte, die nicht aufgeführten Anführungszeichen mitlesen!!!)

Das Leben in der Vielfalt ist um vieles inspirierender als ein Leben in Einfachheit.

Vielfalt ist das Merkmal der Schöpfung.

Vielfalt erhält die Schöpfung.

Vielfalt trägt dazu bei, dass sich die Schöpfung **WEITER** entwickelt und entfaltet.

Einfachheit mag anfangs und an manchen Orten effektiv und effizient erscheinen.

Am Ende stirbt Einfachheit aber ab.

Das gilt für alle Lebens-Bereiche...

In der Behindertenrechtskonvention aus dem Jahre 2006 haben die Vereinten Nationen, hat die Weltstaatengemeinschaft das Menschen-Recht auf ein **INKLUSIVES GESELLSCHAFTS-SYSTEM** proklamiert und codifiziert.

Ein **INKLUSIVES BILDUNGS-SYSTEM** ist ein – wesentlicher! – Baustein jeder inklusiven Gesellschaft und eine Triebkraft hin zu einer inklusiven Welt-Gesellschaft.

#### **FÜR EIN INKLUSIVES BILDUNGS-SYSTEM GELTEN – SPRACHLICH – EINFACHE, ABER FÜR DIE SICH ENTFALTENDE WIRKLICHKEIT WEIT REICHENDE SÄTZE:**

Hier sind alle willkommen.

Hier wird niemand ausgegrenzt.

Weil niemand ausgegrenzt wird, muss auch niemand – nachträglich – integriert werden.

Wenn alle von allen lernen, wird nicht nur mehr, es wird das Entscheidende gelernt:

**DAS ZUSAMMEN LEBEN.**

# KUNSTPROJEKT WERKSTUFE

**Schule am Stadtpark  
– eine Schule für Kinder  
und Jugendliche mit  
dem Förderschwerpunkt  
geistige Entwicklung  
der Behindertenhilfe  
Limbach-Oberfrohna e.V.**

Im Rahmen eines Kunstprojektes haben sich Schülerinnen und Schüler der Werkstufe der Schule am Stadtpark in Limbach-Oberfrohna mit verschiedenen Sprüchen auseinandergesetzt und diese dann mit unterschiedlichen Techniken bildlich gestaltet.

## **PASCAL**

**Die Menschen stolpern nicht  
über Berge, sondern über  
Maulwurfshügel.**





## DANILO

Die beste Zeit einen Baum zu pflanzen, war vor zwanzig Jahren. Die nächstbeste Zeit ist jetzt.



## NICK

Das Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht.



## JEREMY

Ein Schiff, das im Hafen liegt, ist sicher. Aber dafür sind Schiffe nicht gebaut.



## LUCIE

**Es genügt nicht zum Fluss zu kommen mit dem Wunsch,  
Fische zu fangen. Du musst auch das Netz mitbringen.**

Diesen Spruch bedeutet für Luzie:  
Man muss strukturiert Denken und Planen.



## ANDY

**Nicht der Wind, sondern das Segel  
bestimmt die Richtung.**

Dieser Spruch bedeutet für Andy,  
dass er sich nicht treiben lassen will,  
sondern ein Ziel hat, auf welches er  
zuarbeitet. z.B. aus der Wohngrup-  
pe ausziehen und in eine eigene  
Wohnung einziehen. „Gute Tage sind  
Tage mit einem Ziel.“

Sein schönstes Teilhaberlebnis war,  
dass er bei der Rock-AG mitspielen  
konnte. Toll war die große Auffüh-  
rung (Traumkonzert). Derzeit wohnt  
er im Kinder- und Jugendwohnen,  
besonders schön waren dort immer  
die gemeinsamen Ferienreisen, dort  
konnte er auch teilhaben.

**„Im Sommer ziehe ich in eine  
Wohngruppe von der Lebenshilfe,  
dort werde ich für immer wohnen.“**

**„Irgendwann alleine wohnen wäre  
natürlich ganz toll“**

**„Ich werde die Schule vermissen.“**



## KEVIN

**Ein Schiff, das im Hafen liegt, ist sicher.  
Aber dafür sind Schiffe nicht gebaut.**

Dieser Spruch bedeutet für Kevin, dass ein Schiff aufs Meer raus muss und z.B. als großer Frachter mit Containern beladen uns viele Sachen (Obst, Autos, Kaffee ...) aus anderen Ländern bringt.

»Gute  
Tage sind  
Tage mit  
einem  
Ziel.«



## DENNIS

**Die beste Zeit einen Baum zu pflanzen, war vor zwanzig Jahren.  
Die nächstbeste Zeit ist jetzt.**

Dieser Spruch bedeutet für Dennis, dass man am besten jetzt was machen muss, denn man lebt jetzt in der Zeit.



„Gestern beim Sportfest war ich in der Fußballmannschaft, da konnte ich mitmachen (teilhaben). Wir haben gewonnen und einen Pokal bekommen. Das war toll.“

„Früher konnte ich in Mathe nicht gut mitmachen, das war in einer anderen Schule. Jetzt hier klappt das viel besser, da kann ich mitmachen (teilhaben).“

# KLEINE TEXTE ZUR ERMUTIGUNG

## aus Sinn-volle Geschichten

**1+2+3 VON GISELA RIEGER**  
ZIEL Verlag

### DER 101. SCHLAG

Ein berühmter Weiser wurde einmal gefragt, warum er eine Sache trotz großer Hindernisse nicht aufgibt. Und er gab den Ratschlag, den alle beherzigen sollten, die versucht sind zu verzagen, obwohl sie für eine gute Sache arbeiten.

„Haben sie schon einmal einen Steinmetz bei der Arbeit beobachtet?“ fragte er.

„Er schlägt vielleicht hundertmal auf die gleiche Stelle, ohne dass auch nur der kleinste Riss sichtbar wird. Aber dann, beim 101. Schlag, springt der Stein plötzlich entzwei.“

Es ist jedoch nicht dieser eine Schlag, der den Erfolg bringt, sondern die hundert die ihm vorausgegangen waren.“

### DAS HINDERNIS

#### Ein Gleichnis über Chancen und Probleme

Vor einer langen Zeit gab es einmal einen König, der auf eine der Straßen in seinem Land einen großen Felsbrocken rollen ließ. Dann versteckte er sich in der Nähe und beobachtete was passiert.

Einige der Hofleute des Königs und reiche Händler kamen vorüber – und liefen einfach um den Stein herum. Dabei beschuldigten die meisten von ihnen den König lauthals, weil er die Straße nicht freihält. Niemand rührte sich, den Stein aus dem Weg zu räumen.

Dann kam ein Bauer des Wegs, der eine Ladung Gemüse bei sich trug. Als er zu dem Felsen kam, legte er seine Last ab und versuchte, den Stein zur Seite zu bewegen. Nach einigen Anstrengungen des Schiebens und Ziehens hatte er endlich Erfolg. Dann nahm er seine Ladung Gemüse wieder auf und wollte weitergehen. Da sah er an der Stelle, an der der Fels gelegen hatte, eine Geldbörse liegen. Viele goldene Münzen befanden sich darin und eine Notiz des Königs. Diese besagte, dass derjenige, der den Felsen von der Straße räumt, das Gold behalten darf.

Der Bauer lernt, was einige von uns nie verstehen: Jedes Hindernis und jedes Problem ermöglicht uns, unsere Umstände zu verbessern.

... "BEHINDERTE" ODER "MENSCHEN  
MIT BEHINDERUNG" ... WIE NENNT  
IHR EUCH DENN SELBER?

... RAINER.

... UND ICH  
BIN DIE SABINE.



HUGGE

...UND WAS SCHAFFT  
ER SO SPITZE?

5 km/h

BIST DU DA ZU FUß  
NICHT SCHNELLER?



HUBSE



HUBSE



FALSCH



RICHTIG

## **DIE FABEL VON DEN WETTLAUFFRÖSCHEN**

Es waren einmal eine Gruppe von Fröschen, die ein Wettklettern durchführen wollten. Ihr Ziel war es, die Spitze eines hohen Turmes zu erreichen. Viele Zuschauer hatten sich bereits versammelt, um diesen Wettlauf zu sehen und sie anzufeuern. Das Rennen konnte beginnen.

Von den Zuschauern glaubte niemand so recht daran, dass es möglich sei, dass die Frösche diesen hohen Gipfel erreichen könnten. Alles, was man hören konnte, waren Aussprüche wie: „Ach, wie furchtbar anstrengend!“ – „Die werden sicher nie ankommen!“ oder: „Das können sie gar nicht schaffen, der Turm ist viel zu hoch!“.

Einer nach dem anderen begannen die Frösche zu resignieren. Außer einem, der kraftvoll weiter kletterte. Die Leute riefen weiter: „Das ist viel zu anstrengend! Das kann niemand schaffen!“ Immer mehr Frösche verließ die Kraft und sie gaben auf. Nur der eine Frosch kletterte immer noch weiter. Er wollte einfach nicht aufgeben! Am Ende hatten alle aufgehört, weiter zu klettern, außer dem einen Frosch, der mit enormem Kraftaufwand als einziger den Gipfel des Turmes erreichte!

Jetzt wollten die anderen Misseteiler natürlich wissen, wie er das denn schaffen konnte! Einer von ihnen ging auf ihn zu, um ihn zu fragen wie er es geschafft hatte, diese enorme Leistung zu bringen und bis ans Ziel zu kommen. Es stellte sich heraus: der Gewinner war taub! ...

**»Jedes Hindernis  
und jedes Problem  
ermöglicht uns,  
unsere Umstände  
zu verbessern.«**

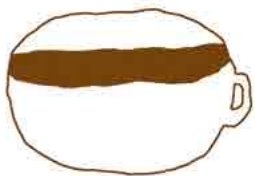


## JUDITH

Judith ist jetzt 29 Jahre alt. Seit 10 Jahren spielt sie in einem inklusiven Theater. Judith spielt hier die Rose in der Titanic. Sie ist begeistert, auf der Bühne zu stehen und sie genießt es, in den Armen von John an der Reeling zu stehen. Zusammen Theater zu spielen – das ist mehr als nur die Bühne und der Erfolg. Es ist ein gemeinsames Projekt, in dem man erlebt, wie sehr die anderen Spieler die eigene Kreativität schätzen. Diese Freude steckt an.

# DIE »KAFFEEPAUSE«

Ein Kunst- und Weiterbildungsprojekt der  
Bildungs- und Begegnungsstätte Brüderhaus,  
der Diakonie St. Martin



Kaffee-pause

**Im Rahmen des Projektes arbeiten Menschen mit Handicap aus ganz Sachsen künstlerisch zusammen. Es entstehen eigene literarische Texte und Bilder, die in der Zeitschrift „kaffee-pause“ veröffentlicht werden.**

Wir, das sind ca. 160 verschiedene lebensfrohe Menschen, welche im November 2013 eine Zeitung gegründet haben. Wir meinen, dass es zwar ganz in Ordnung ist, wenn verschiedene Organisationen über uns „Behinderte“ reden. Aber ist es nicht besser, wenn Menschen selber sprechen oder malen oder... sich ausdrücken, als das über sie geredet wird? So treffen wir uns und machen uns mit viel Spaß Gedanken über die Welt und es entstand eine besondere „kaffee-pause“. Vielleicht gelingt uns unser Ziel eine Zeitung zu gestalten, wo Menschen mit Behinderung ihre Gedanken und Gefühle äußern können und mit ihren Themen viele erreichen. So hoffe ich, dass diese Zeitung einen Raum zur Begegnung und zum Abbauen von Vorurteilen bietet. [www.redaktion-kaffee-pause.de](http://www.redaktion-kaffee-pause.de)

## DURST

Durst nach Menschen welche einen verstehen  
 Durst einfach mal mit jemandem reden zu können  
 der einen Ernst nimmt  
 Durst nach Geborgenheit und Schutz  
 Durst nach Freunden mit denen man zusammen sein kann  
 Durst nach Lösungen welche schwierig aber wichtig sind  
 Durst nach Rat welcher ernst gemeint ist  
 Durst nach fruchtbaren Kontakten  
 Durst nach dem wirklichen Leben  
 Durst nach echter Liebe  
 Durst nach einer Partnerin welche das Leben  
 ein klein wenig schöner macht

SEBASTIAN ZIPSER

## GLEICHSEIN

Gleichsein, ist das Erstrebenswert? Vielleicht ist gerade das Ungleiche interessant. Also ist jeder Mensch verschieden. So könnte man sagen, wir sind eigentlich nur Verschiedene. Also wäre es schlimm, wenn es keine behinderten Menschen gäbe. Es wäre so, als wenn die Farben eines Bildes nur blass und wenig voneinander unterscheidbar sind. So haben Behinderte verschiedene Gaben, da sie die Welt unterschiedlich wahrnehmen. So erlebe ich, dass ich mich über Sachen ärgere, die für mich schwierig sind. Wenn ich so meine Kollegen sehe, welche wenig oder nicht schreiben können, merke ich, dass es schön ist, dass ich die Schrift als Medium habe um mich auszudrücken. In dem Sinn finde ich es schlimm, wie viele Leute manchmal meckern, obwohl sie nur wenig Grund dazu haben. Nun finde ich, dass es ohne uns Behinderte vielleicht auch manchmal langweilig wäre. ---So sind wir vielleicht die gedämpften Farben im Bild. Ich stell in dem Zusammenhang fest, dass ich froh bin, dass ich lesen und rechnen kann. Das muss vielleicht auch gesagt werden. So ist jeder Mensch an einer anderen Stelle behindert, sie fällt halt bei vielen nicht so auf. Können Sie mir zustimmen, wenn ich sage: „Gleich sein ist Mist, ungleich ist inn!“

SEBASTIAN ZIPSER



## DIE INKLUSIVE FRIEDENSTAUBE

Es war einmal eine inklusive Friedenstaube. Sie war bunt und alle lobten ihr Gefieder. In den vergangenen Jahren flog sie mehrfach über Dresden und viele Leute erfreuten sich darüber, sofern sie nicht mit ihrem „Taubenshit“ in Berührung kamen.

Auf ihren Flügen, die sie im Frühjahr über Dresden machte, sah sie viel Bunt. Es war zu einer Zeit, da Dresden gerade in Rot-Grün-Rot gestreift erschien, und diese Farben besonders im Sonnenschein ganz besonders glänzten. Dieses gefiel ihr so wunderbar, dass sie beschloss, sich selber ihr eigenes Gefieder entsprechend zu färben.

Gesagt, getan. Bei ihren nächsten Flügen im Herbst und im neuen Frühjahr wollte sie wieder über Dresden fliegen, um dieses herrliche Rot-Grün-Rot zu erblicken. Doch was sie da sah, erschrak sie. Denn inzwischen hatte sich neben dem Rot und Grün ein hässliches Dunkelbraun gemischt. Sie konnte sich nicht erklären woher dieses Dunkelbraune kam. Alle Erklärungsmuster liefen ins Nichts. Ihre Urgroßeltern hatten ihr einmal erzählt, dass diese mal solch hässliches Dunkelbraun bei ihren Flügen (über Dresden) entdeckt hätten. Aber das war lange, lange her.

Sie empfand dieses Braun als so hässlich, dass sie sich seitdem geschworen hat, nie mehr über solche Orte zu fliegen. Ob sie jemals wieder über unsere Köpfe fliegen wird? Das, liebe Zuhörer, hängt an uns allen, denn Wissenschaftler sagen, dass Friedenstauben nur über Orte fliegen, die bunt sind, und wo alle Menschen, mit und ohne Besonderheiten, in einer inklusiven Gesellschaft leben. Denn: Rot steht für die Liebe und die Sehnsucht nach Verbesserung und Grün für die Hoffnung. Hoffen und tun wir also das Beste – für uns, für die Friedenstaube – und für das Land, in dem wir leben.



## Impressum

### Herausgeber

Diakonisches Werk der  
Ev.-Luth. Landeskirche  
Sachsens e. V.  
Obere Bergstraße 1  
01445 Radebeul

### Redaktion

Dietlinde Büttner  
Dorothee Wiedmann  
Sigrid Winkler-Schwarz

### Foto

Steffen Giersch

### Illustrationen

Wolfgang Borchert  
© Diakonie/Francesco Ciccolella

### Karikaturen

Phil Hubbe

### Zeichnungen/Kunstprojekt

Andy  
Danilo  
Dennis  
Jeremy  
Kevin  
Kristin  
Lucie  
Nick  
Pascal

### Gestaltung und Druck

WDS Pertermann GmbH  
www.wds-pertermann.de

## ARBEITSHILFE

### TEILHABE UND VIELFALT:

#### Arbeitshilfe zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention und zur Verwirklichung von Inklusion

Diese Arbeitshilfe der Diakonie Sachsen wurde bereichsübergreifend unter Beteiligung zahlreicher Praktiker\*innen von den Diakonischen Einrichtungen und Diensten erarbeitet. Die Arbeitshilfe beschreibt sehr kurz das gemeinsame Inklusionsverständnis der Beteiligten und gibt praktische Tipps in Form von Check-Listen, Indexfragen, Handlungsstrategien und Praxisbeispielen. Dies erfolgt jeweils in vier Themenschwerpunkten, der Bewusstseinsbildung, der Beteiligung, der Sozialraumorientierung und der Barrierefreiheit.

Die Idee für das vorliegende Impulsheft entstand in der Arbeitsgruppe „Bewusstseinsbildung“.

[www.evks.de/inklusion](http://www.evks.de/inklusion)  
[www.diakonie-sachsen.de/inklusion](http://www.diakonie-sachsen.de/inklusion)

# Macht Verschiedenheit normal!

Der **Runde Tisch Inklusion** arbeitet im Auftrag der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsen und der Diakonie Sachsen. Er setzt sich für die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention in Kirche, Diakonie und Gesellschaft ein. Er unterstützt Initiativen und Projekte, durch die **Vielfalt wertgeschätzt**, **Teilhabe gestärkt** sowie **Barrieren, Vorurteile und Trennungen abgebaut** werden.

### Koordination und Kontakt:



Gabriele Mendt  
gabriele.mendt@evlks.de  
www.evlks.de/inklusion



Dorothee Wiedmann  
dorothee.wiedmann@diakonie-sachsen.de  
www.diakonie-sachsen.de/inklusion



# Macht Verschiedenheit normal!

Der **Runde Tisch Inklusion** arbeitet im Auftrag der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsen und der Diakonie Sachsen. Er setzt sich für die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention in Kirche, Diakonie und Gesellschaft ein. Er unterstützt Initiativen und Projekte, durch die **Vielfalt wertgeschätzt**, **Teilhabe gestärkt** sowie **Barrieren, Vorurteile und Trennungen abgebaut** werden.

### Koordination und Kontakt:



Gabriele Mendt  
gabriele.mendt@evlks.de  
www.evlks.de/inklusion



Dorothee Wiedmann  
dorothee.wiedmann@diakonie-sachsen.de  
www.diakonie-sachsen.de/inklusion



**Inklusion heißt  
einfach dazugehören**

**KRISTIN**

malte im Kunstprojekt dieses Bild zum Spruch:

**»Wo der Wind des Wandels weht,  
bauen die einen Mauern und  
die anderen Windmühlen.«**

Diakonisches Werk der  
Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens e. V./  
Diakonisches Amt  
Obere Bergstraße 1  
01445 Radebeul  
T +49 351 83 15-0  
F +49 351 83 15-400  
info@diakonie-sachsen.de  
www.diakonie-sachsen.de

**Inklusion heißt  
einfach dazugehören**

